

# **Freiheit**

*Von Magrathea Thatcher*

Es war eigentlich ein ganz normaler Tag an dem der Brief kam. Der Postbote klingelte wie immer, um ins Haus zu kommen, aber dann blieb er nicht unten bei den Briefkästen, sondern kam hoch zu mir in die sechste Etage. Ich musste unterschreiben, dass ich den Brief erhalten hatte. Er sah so offiziell aus mit dem Landeswappen auf dem Kuvert und ich wusste sofort, was in dem Brief stehen würde.

„Es ist als ob es tausend Stäbe gäbe und hinter tausend Stäben keine Welt.“ Man sieht alles wie durch ein Gitter. Aber sagt man nicht auch Gitterstäbe und „hinter Gittern“? Da sitze ich nun wohl, hinter Gittern und kann nichts als raus schauen. So etwas Ähnliches hat der Beamte bei der Aufnahme auch gesagt. Er wollte witzig sein, aber was soll man in einer solchen Situation schon witzig finden?

Rausschauen, was anderes wird mir wohl nicht übrig bleiben. Für einen kurzen Moment habe ich damals überlegt, meine Strafe nicht anzutreten. Aber was passiert, wenn jemand seine Strafe nicht antritt? Ich meine, ich wäre ja nicht einfach zu Hause geblieben und hätte gewartet bis die Polizei kommt. Aber wo verstecken? Wie über die Grenze kommen, ohne kontrolliert zu werden? Es ist egal. Ich habe mich dann ganz der brave Bürger, der ich ja offensichtlich nicht war, hier eingefunden. Ich bin also hinter Gittern und das seit genau 5179 Tagen.

Manchmal ist es gar nicht so schlimm hier. Es sind die Tage, an denen es regnet und man nicht mal den Hund vor die Tür schicken würde. Dann ist es hier erträglich und ich kann für einen kleinen Moment vergessen, dass ich sobald der Regen aufhört nicht eben doch schnell raus und Zigaretten holen gehen kann. Eigentlich rauche ich ja nicht mal, aber man entwickelt hier schon seltsame Gedanken. Meine Vorstellung der Freiheit: Ich Nichtraucher möchte gerne Zigaretten holen gehen.

Die Tage, an denen die Sonne scheint, die Vögel zwitschern und es nach Sommer riecht weil der Gefängnisgärtner gerade den Rasen mäht, das sind die Tage an denen ich mir nichts sehnlicher wünsche, als frei zu sein. Aber eigentlich wünsche ich mir jeden Tag die Freiheit.

Tagein, tagaus bin ich hier in meiner Zelle. Ich sehe andere kommen und gehen und bin der, der schon da ist, wenn sie kommen und noch da ist, wenn sie entlassen werden. Ich habe einen Fernseher und eine Kaffeemaschine. Bücher leihe ich mir in der Bibliothek. Was mit fehlt, sind die Jahreszeiten. Hier drinnen fühlen sich die Jahreszeiten fast gleich an. Im Frühling kann ich nicht die ersten Schneeglöckchen betrachten. Im Sommer kann ich mir keine Erdbeeren auf dem Feld pflücken. Im Herbst fällt kein Laub, das ich wegharken müsste.

Die einzige Jahreszeit, die ich wahrnehme ist der Winter, denn zu Weihnachten ist die Stimmung noch schlechter als sonst. Alle wollen ihre Familien sehen und können doch nicht. Zumindest das bleibt mir erspart. Ich habe keine Familie, also ist Weihnachten für mich auch kein Problem. Eigentlich bin ich an Weihnachten sogar gerne hier drinnen. Eigentlich ganz paradox, aber draußen wäre ich alleine.

Draußen, das klingt für mich nach Freiheit. Danach, das zu tun, was ich möchte. Aufstehen wann ich möchte. Essen was ich möchte. Ich male sie mir in den schönsten Farben aus, die Freiheit. Wohin ich

fahren möchte. Was ich alles sehen möchte. Was ich tun werde. Oh ja, was ich tun werde. Es wird gut werden. Ich hatte viel Zeit zum Nachdenken. Ich weiß genau, wie sie aussehen soll. Ich weiß genau, wie ich sie anspreche.

Heute sind es noch genau 296 Tage, dann werde ich frei sein und ich werde es tun.

Ich habe Angst...